Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 4/5.
Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9000.
Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.;
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Inserate
die Spaltzeile 1½ Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 228. Mittwoch den 16 August 1871.

## Bekanntmachung.

Nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 scheidet die Hälfte der Mitglieder des Kirchenvorstandes zu St. Thomä demnächst aus, und ist durch die Kirchengemeinde zu wählen. Stimmberechtigt bei dieser Wahl sind alle selbstständigen Männer evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, auch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben, oder von dem Stimmrechte bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Wer von seinem Stimmrechte Gebrauch machen will, hat, laut der Kirchenvorstandsordnung, vorerst sich **anzumelden.** Solche Anmeldungen, schriftlich und mündlich, werden

**vom 24. d. Mts. bis 2. September**

angenommen, und zwar

a) in der Sakristei der Thomaskirche von 9—11 Uhr (Sonntag ausgenommen),

b) im Saal der alten Waage, Markt 4, 2 Treppen, von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Bei schriftlichen Anmeldungen, die während derselben 10 Tage zu jeder Tagesstunde vom Pfarramt St. Thomä angenommen werden, ist genaue Angabe über folgende 4 Puncte nothwendig: 1) Vor- und Zuname, 2) Stellung, Gewerbe u. s. w., 3) Geburtstag und Jahr, 4) Wohnung.

Noch bemerken wir, daß zur Thomaskirche die West- und Südhälfte der Stadt eingepfarrt ist, also die Hainstraße und Petersstraße nebst allen westlich davon gelegenen Quartieren, ferner die Ulrichsgasse mit Allem, was südlich davon liegt, zur Parochie St. Thomä gehört.

Wir fordern hiermit die evangelisch-lutherischen Einwohner dieser Stadttheile auf, sich innerhalb der angegebenen Frist, und **spätestens bis zum 2. September** anmelden zu wollen, und bitten, dem nicht gehörige Ausübung dieses für die Selbstverwaltung der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden bedeutungsreichen Rechtes.

Leipzig, 15. August 1871.

**Der Kirchenvorstand zu St. Thomä.**
D. Lechler, Pastor.

## Bekanntmachung,

**Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera betreffend.**

Die Cholera ist von Osten nach Westen im Vorschreiten begriffen und bereits innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs aufgetreten. Diese Thatsache macht es uns, obschon der Gesundheitszustand unserer Stadt zur Zeit als ein günstiger bezeichnet werden darf, doch zur Pflicht, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche nach dem Urtheile Sachverständiger dem Ausbruch von Epidemien, insbesondere der Cholera, soweit möglich, entgegenzuwirken geeignet sind.

Unter dem Beirath ärztlicher Autoritäten haben wir daher, indem wir uns Weiteres vorbehalten, zunächst beschlossen, die Desinfection der öffentlichen Schleußen und der noch vorhandenen übel ausdünstenden Gräben und sumpfigen Stellen unseres Stadtgebietes, deren Beseitigung für jetzt unmöglich ist, vornehmen und zwar unter Anwendung der Süvern'schen Desinfectionsmasse, welche sich nach den angestellten sorgfältigsten Beobachtungen im neuen städtischen Krankenhause seit dessen Eröffnung, sowie in den Militair-Lazareth-Baracken seit deren Bestehen, also während eines Zeitraumes von neun Monaten, vorzüglich bewährt hat.

Der beabsichtigte Zweck, gesundheitsnachtheilige Einflüsse nach Kräften von unserer Stadt fern zu halten, kann jedoch nur dann vollständig erreicht werden, wenn uns von unseren Mitbürgern thätige Unterstützung zu Theil wird. Bei dem hier waltenden und oft beharrlichen Gemeinsinne dürfen wir dies um so mehr erwarten, als die Opfer, die der Einzelne in seinem eignen, wie im allgemeinen Interesse sich aufzuerlegen hat, verhältnißmäßig nur unbedeutende sind.

In dieser Erwartung empfehlen wir **dringend:**

1) die Abtrittsgruben mit thunlichster Beschleunigung räumen und die geräumten Gruben ebenso wie die Latrinenfässer jedesmal nach deren Entleerung, ingleichen die Abtrittsschlote, und diese zwar öfter wiederholt, desinficiren zu lassen,

2) in den Gasthöfen sowie auf den Bahnhöfen ist die Desinfection der Aborte selbst möglichst oft zu wiederholen.

Nicht weniger ist

3) die Desinfection der in den Höfen vieler Grundstücke befindlichen, meist nur leicht verdeckten Abflußrinnen geboten.

4) Durch die Hochwässer dieses Jahres sind die Keller vieler Grundstücke unter Wasser gesetzt und dadurch in denselben gesundheitsnachtheilige Folgen hervorgerufen worden. Die zu deren Beseitigung nothwendige Desinfection wird leicht und ohne große Kosten durch Uebertünchung der Fußboden, Wände und Decken mit Desinfectionsmasse erfolgreich bewirkt. Eine solche ist ganz besonders anzurathen.

5) Die Besitzer gewerblicher Etablissements, wie z. B. Gerbereien, Schlächtereien u. s. w., deren Abgänge in Fäulniß übergehen, werden auf die Nothwendigkeit der Desinfection solcher Abgänge hingewiesen.

**Um aber im Interesse des Gesundheitszustandes unserer Stadt eine möglichst vollständige Wirkung zu erzielen, ist es geboten, daß überall dieselbe Desinfectionsmasse angewendet wird.**

Da nun die auf öffentliche Kosten vorzunehmenden Desinfectionen mit Süvern'scher Desinfectionsmasse bewirkt werden, so fordern wir unsere Mitbürger auf,

6) bei Vornahme der unter 1—5 vorstehends gedachten Desinfectionen **ebenfalls die Süvern'sche Desinfectionsmasse in Anwendung zu bringen.**

Dieselbe ist von den Herren Heinsius Hach & Röder zu beziehen, und wird von denselben wegen ihrer hiesigen Geschäftslocalitäten, sowie wegen der von uns mit ihnen vereinbarten Preise und der speciellen Gebrauchsanweisung das Weitere bekannt gemacht werden.

Endlich bringen wir

7) die auf die Reinigung der Straßen sich beziehenden Vorschriften zu pünctlichster Nachachtung in Erinnerung.

Leipzig, den 8. August 1871.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Koch. Jerusalem.

## Bekanntmachung.

Neuerlich wiederholt vorgekommene Beschädigungen von dem öffentlichen Interesse dienenden Gegenständen veranlassen uns, hiermit auf die Bestimmung des §. 304 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich:

„Wer vorsätzlich und rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege, Plätze oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, wird mit **Gefängniß bis zu drei Jahren** oder mit Geldstrafe bis zu **Fünfhundert Thalern** bestraft."

ausdrücklich hinzuweisen mit dem Bemerken, daß wir unsere Wachen angewiesen haben deshalb strengste Aufsicht zu führen und Solche, welche bei einem derartigen Vergehen betroffen werden, sofort zur Haft zu bringen beziehentlich zu deren Bestrafung an das Königliche Bezirksgericht abzugeben.

Leipzig, den 14. August 1871.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Koch. Reichel, Ref.

## Bekanntmachung.

Zur Ausfüllung **am Ochsenwehre** an der Frankfurter Straße wird Schutt und Füllmaterial angenommen und das volle, mindestens 8 Kubik-Ellen haltende Fuder mit 8 Ngr. bezahlt.

Leipzig, den 16. August 1871.

**Des Raths Deputation zur Wasserregulirung.**

## Neues Theater.

Leipzig, 15. August. Indem wir unsere kritische Thätigkeit mit dem heutigen Bericht wieder aufnehmen, können wir weniger unsere Freude darüber unterdrücken, daß wir in der Zwischenzeit nur eine sehr traurige Epoche Leipziger Theaterleitung verzeichnet haben, als unser Bedauern, daß die Direction, auf Rechnung des Hundstagsgestirns und der Saurengurkenzeit hin, ein Repertoire glaubte erhalten zu können, welches in künstlerischer Hinsicht nur als Misère ouverte betrachtet werden kann. Unser kritischer Stellvertreter hat inzwischen mit der nöthigen Energie die Würde der Kunst und des Instituts gegenüber den Verirrungen der Direction hervorgehoben und gewahrt, und da überdies die gestrige Aufführung eine Wendung zum Bessern bekundet und die Ankündigungen der Direction ein Repertoire in Aussicht stellen, welches wieder in künstlerische Bahnen einlenkt und die Aufführung zahlreicher Novitäten verheißt, so könnten wir Gras wachsen lassen über diese traurige Zwischenepoche, wenn wir nicht gegen jede spätere Wiederkehr derselben noch einen ausdrücklichen Protest für nöthig hielten.

Dem Leipziger Theaterpublicum 11 Offenbachvorstellungen im Neuen Theater in vier Wochen zuzumuthen, einen Offenbachcyklus, der als ein zweifelhaftes Vorspiel zu dem beabsichtigten Mozartcyklus erscheint, das ist eine Kühnheit, zu welchem sich keine der früheren Directionen emporgeschwungen hat. Zum Ueberfluß wird auf diese den Magen verderbenden Gerichte noch ein Knaack gesetzt mit den albernsten Wiener Possen, und da sehen das vorausgehende Gastspiel des Herrn Döring und der Frau Frieb-Blumauer uns ein zum Theil sehr abgestandenes Repertoire brachte, so war mit kaum einer oder zwei Unterbrechungen im Leipziger Schauspiel fast nur der Schwank und die Posse vertreten und zwar theils in ihrer frivolsten, theils in ihrer albernsten Gestalt. Wir können diese Einseitigkeit nur beklagen, um so mehr, als sie einer Planlosigkeit in der Leitung zum Verwechseln ähnlich sieht. Wenn der Sommer das Gastspielunwesen durchaus unerläßlich macht, während schon Monate vorher das Repertoire durch fortwährende Debüts in abirrende Unruhe versetzt war, so ist doch wesentlich Zweierlei zu beobachten, was wir der Direction für die Zukunft dringend ans Herz legen. Einmal müssen die sich ablösenden Gastspiele verschiedene Genres bevorzugen und nicht alle nach einer Seite, wie dies- mal nach derjenigen der burlesken Komik hin, gravitiren. Dann aber erfordert es die Würde eines Instituts, wie das Leipziger Theater, daß es nicht, gleich irgend einem Vorstadttheater, von den Gastspielern ausschließlich beherrscht wird und das Gepräge erhält, sondern neben den Gastspielen noch immer ein selbstständiges Repertoire fortführt, das gegen jede Einseitigkeit ein Gegengewicht bietet. Wenn die Herren Virtuosen in der Eile, die Weide abzugrasen, hierauf nicht eingehen wollen, nun gut, so werden wir sie auch entbehren können. Wir wünschen der Direction, daß sie von jetzt ab ihre künstlerischen Absichten klarer an den Tag legen und glücklich durchführen möge; Publicum und Kritik sind gern bereit, Generalpardon zu ertheilen, sobald sie nur nicht dem Glauben an Unfehlbarkeit gegenüberstehen, der in jedem kritischen Tadel eine Majestätsbeleidigung erblickt und den Weg zur Besserung versperrt.

Die gestrige Aufführung des fünfactigen Trauerspiels: „Timoleon" von Hans Marbach fand eine freundliche Aufnahme. Die Darsteller wurden nach mehreren Acten, der jugendliche Dichter am Schluß hervorgerufen. Wir haben das bereits im Druck erschienene Werk in den „Blättern für literarische Unterhaltung" besprochen und können, da die Aufführung unser damaliges Urtheil nur bestätigt hat, im Wesentlichen auf dasselbe zurückkommen.

Was die Wahl des tragischen Stoffes betrifft, so müssen wir unsere Einwendungen gegen antike Stoffe auch hier wiederholen. Letztere haben den großen Vorzug, daß sie den Conflict in der Regel klar und scharf formuliren, daß die Einheit der Handlung durch den Stoff mitgegeben ist. Die complicirteren Cultur- und Staatsverhältnisse der Gegenwart erschweren die Vereinfachung der dramatischen Handlung und verlangen in der Motivirung meistens ein weiteres Zurückgehen. Doch jener Vorzug der Vereinfachung der Handlung wird theuer genug erkauft durch die Fremdartigkeit der Culturvoraussetzungen, welche auch bestimmend auf die Handlung selbst einwirken.

„Timoleon" ist nun wesentlich auch in seiner geistigen Bedeutung ein antiker Stoff, ähnlich wie Brutus. Man muß wie ein Grieche und Römer empfinden, um so gänzlich im Leben des Staates aufzugehen, wie diese Männer, um ihre Handlungsweise begreiflich zu finden. Solche Gipfelpuncte des Patriotismus sind unserem modernen Empfinden unerreichbar. Ein Vater, der seinen Sohn zum Tode verurtheilt, ein Bruder, der seinen Bruder ermordet aus Patriotismus, sind antike Helden, die unserem Gefühl nicht sympathisch sind. Denn wir stellen so innige Blutsverwandtschaft höher als das Pathos des Staats.

Der Dichter hat indeß den Stoff, wie wir bereitwillig anerkennen, auf eine Grundlage von allgemein menschlicher Gültigkeit gerückt; er hat die hohlen patriotischen Declamationen vermieden, zu denen derselbe herausfordert; er hat seinen Charakteren Timophanes und Diogenes Reflexionen von großer Tragweite in den Mund gelegt. Freilich klingen diese Reflexionen etwas modern; sie wollen nicht recht zu dem antiken Costüm passen; es ist in ihnen ein gutes Theil Pessimismus, Blasirtheit, die innerliche Gebrochenheit, welche das Alterthum nicht kannte. Dafür haben sie für uns interessante dramatische Züge.

Namentlich ist Timophanes ein Charakter, der zu jenen liebenswürdigen Tyrannen gehört, wie sie Shakespeare zu zeichnen versteht. Er ist der Mann, wie ihn ein 18. Brumaire und 2. December brauchen, der Mann der Staatsstreiche. Waffenberühmt, kriegstüchtig, lorbeergeschmückt ist er ebenso herrschsüchtig und ehrgeizig. Der Staatsstreich ist von ihm selbst wie von dem Dichter sehr gut arrangirt, man denkt unwillkürlich an die Decembernacht im Palais-Elisée. Ein prächtiges Gastmahl versammelt die Korinther bei Timophanes. Einer der Gäste, Nausikles, plaudert den Plan des Timophanes aus, als eine Action, die er selbst an dessen Stelle ausführen würde. Dann tritt Timophanes hervor und erzählt, daß er gethan habe, was jener Nausikles als leere Prahlerei ihnen vorgeschwatzt. Seine Söldner stürmen die Burg, indeß er hier die Häupter der Stadt beim Mahle gefangen nehmen läßt. Sein Bruder Timoleon, der sich für Timophanes verbürgt hat, ist außer sich und erklärt sich mit voller Energie gegen die Niedertracht des Korinther Decembriseurs.

Im dritten Acte sehen wir den siegreichen Usurpator am erreichten Ziel, erkrankt an innerer Unbefriedigung; der Rausch der Sinne, eine Liebesnacht mit einer buhlerischen Tänzerin, stimmt ihn nur düsterer und blasirter; diese Scene ist von melancholisch-üppigem Hauch durchweht, ein Capriccio im Style Alfred de Musset's. Nach dieser Introduction folgt die große Hauptscene zwischen den beiden Brüdern, in welcher Timoleon umsonst seine glänzende Beredtsamkeit entfaltet und welche am Schluß in durchaus schlaghafter Wendung die Bedeutung des großen Momentes zusammenfaßt und die Ermordung des Timophanes mit dramatischer Fracturschrift ankündigt:

Timophanes.
Geh schlafen, geh
Zu unsrer Mutter! (ab)

Timoleon.
Unsre Mutter ist
Korinth!
(erfaßt sein Schwert und eilt Timophanes nach).

Die erläuternde Schilderung des Mordes durch Glykinna wirkt nur abschwächend.

Diese Scene, welche den Höhenpunct der Krisis bezeichnet, ist nach allen Regeln künstlerischer Composition an das Ende des dritten Actes gelegt. Ebenso kunstgerecht bringt der vierte Act die Peripetie (den Glückumschlag), die in der Wendung des Volkes gegen Timoleon und im Fluche der Mutter besteht, während die Katastrophe im fünften Acte abgeschwächt scheint durch die Nöthigung, den Hauptdaten der Geschichte treu zu bleiben. Die Korinther verlangen, daß Timoleon sie gegen Syrakus führe; dieser erklärt sich jetzt bereit, für sie zu sterben. Doch die innere Stimmung als solche genügt nicht zum tragischen Abschluß. Ein Feldherr, der ein Heer zum Siege führt, mag er noch so todeslustig sein, erscheint keineswegs als ein zur tragischen Sühne verurtheilter Schuldträger des Trauerspiels. Die frische Seeluft, der errungene Sieg können diese Stimmung ändern, von solchen Zufälligkeiten darf das Ende eines geschlossenen Kunstwerkes sich nicht abhängig zeigen.

Wie wir vorausgesagt, machen der zweite und dritte Act die größte Wirkung und sprechen für das Bühnengeschick des Verfassers. Die beiden letzten bewegen sich in absteigender Linie, trotz der geistreichen Reflexionen des Cynikers Diogenes, der hier den Chorus der Handlung bildet. Das Stück ist überhaupt durchweg gedankenreich und nicht hohl declamatorisch abgefaßt; die Diction meist rein und edel. Der junge Dichter zeigt darin ein Talent, welches sich nicht auf der Heerstraße des gewöhnlichen Jambentones bewegt, sondern zugleich eine eigenthümliche Welt- und Lebensauffassung bekundet.

Die Aufführung, obwohl in den Volksscenen und im Ensemble sorgfältig vorbereitet, deckte nicht die Intentionen und Gestalten des Dichters. Herr Neumann als „Timoleon" verfiel häufig in einen belfernden Ton und nahm die antike Charakterstärke etwas zu äußerlich, obschon er den

SLUB
Wir führen Wissen.